

„Ich bin hier am richtigen Platz!“

Ein Gespräch mit Bezirkskantor Markus Eichenlaub



Foto: Peter Wegener

Seit vier Monaten ist Markus Eichenlaub neuer Bezirkskantor in Heidelberg. Bevor er im Juni nach Heidelberg kam, war er 16 Jahre lang Organist am Dom zu Speyer und zuvor zwölf Jahre in selber Funktion am Limburger Dom. Zudem hat er in den Jahren 2000 bis 2010 als ordentlicher Professor Orgelliteratur und Liturgisches Orgelspiel an der Essener Folkwang Universität unterrichtet. Im Interview mit Redakteur Peter Wegener spricht er zunächst über seine Beweggründe an die Heidelberger Jesuitenkirche zu wechseln.

Herr Eichenlaub, wenn ich mir die Stationen ihres Berufsweges vor Augen führe, frage ich mich: Was hat Sie an der Stelle in Heidelberg so gereizt, dass Sie den fast tausendjährigen Kaiserdom zu Speyer gegen die vergleichsweise junge Heidelberger Jesuitenkirche getauscht haben?

Wenn ich es auf einen Punkt bringen soll, dann war es die Chorleitung, die mit der Stelle des Bezirkskantors an der Jesuitenkirche verbunden ist. Noch bevor ich wusste, dass die Stelle hier frei wird, stand für mich die Frage im Raum: Was kann nach 16 Jahren in Speyer noch kommen? Hatte ich dort nicht all das erreicht, was ich erreichen wollte?

Aber, wenn ich mich beruflich verändern würde, sollte es etwas grundlegend anderes als die Stelle eines Domorganisten sein. Ich habe überlegt, wie kann ich die Fähigkeiten, die Gott mir geschenkt hat, noch einmal in eine andere Schale hineinwerfen? Da war die Chorleitung natürlich naheliegend, weil sie

mich an meine Wurzeln zurückführt: ich bin im Chorsingen groß geworden. Diese Wurzeln hat mein Vater gelegt; er hat fünfzig Jahre auf hohem Niveau Kinderchöre geleitet – da habe ich musikalisch fürs Leben gelernt. Das ist meine Basis, die mich geprägt hat. *Back to the roots*, sozusagen.

Dazu kommen noch andere Umstände, die sehr für Heidelberg sprachen: die Jesuitenkirche mit ihren beiden Orgeln, die Tatsache, dass es finanzielle Spielräume gibt, mit denen man Musik gestalten kann, und dass die Stadtkirche schon zehn Jahre besteht – und ich nicht in eine heftige Umbruchsituation hier komme. Spannend finde ich die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Kirchenmusik, dem Kulturrat und dem Heidelberger Frühling, das sind Parameter, die der Kirchenmusik an der Jesuitenkirche ein Alleinstellungsmerkmal geben.

Über die Musik an der Jesuitenkirche hinaus umfasst die Stelle des Bezirkskantors noch weitere Aufgaben...

Das stimmt. Ich freue mich jetzt auf das erste Treffen mit den Kirchenmusikerinnen und -musikern auf Ebene der Stadtkirche, das Anfang Oktober stattfindet. Da soll Zeit zum Kennenlernen und zum Austausch sein und wir sprechen auch über Angebote zur Fort- und Weiterbildung. Dieses Miteinander liegt mir sehr am Herzen. Dann beginnen jetzt die verschiedenen Ausbildungswege für den kirchenmusikalischen Nachwuchs. Und nicht zuletzt mag ich die Zusammenarbeit auf Diözesanebene: da laufen unter anderem die Vorbereitungen für das Bistums-

jubiläum im kommenden Jahr und die Herausgabe des Freiburger Chorheftes 2 und des Freiburger Orgelbuchs 3, an denen ich beteiligt bin.

Und wenn Sie auf Ihre ersten Monate hier schauen, war es die richtige Entscheidung?

Bis heute spüre ich, wenn ich über den Rhein Richtung Heidelberg fahre, dass ich mich wohlfühle, dass ich am richtigen Platz bin. Das reißt auch so schnell nicht ab, da bin ich sicher. Die Art und Weise, wie ich in der Gemeinde und auch im Chor begrüßt wurde, hat mich sehr gerührt – auch wie ich von Kulturschaffenden hier in der Stadt willkommen geheißen worden bin. Aus all dem sprachen große Wertschätzung und Vertrauen. Der Einstieg ist uns, glaube ich, ganz gut gelungen: über die herzliche Begrüßung von Pfarrer Fletschinger im Einführungsgottesdienst habe ich mich sehr gefreut. Da war schon Gelegenheit, in einem ‚normalen‘ Sonntagsgottesdienst mit der Cappella erste musikalische und liturgische Akzente zu setzen, immer unter Einbindung der Gemeinde, was mir sehr wichtig ist. Auch beim Evensong, zwei Wochen später, habe ich bewusst das Konzertpublikum mit Singen eingebunden. Ich war sehr erfreut über den großen Zuspruch, den ich von den Mitfeiernden im Gottesdienst und den Zuhörenden im Konzert erfahren habe.

„Mit „L'Orgue et la Danse“ haben sie im August in der Jesuitenkirche Ihr erstes Orgelkonzert gespielt – in einigen Wochen folgt das erste große Oratorienkonzert am Traditionstermin

Allerheiligen. – Haben Sie vor solchen Terminen eigentlich Lampenfieber?

Ja. Es gibt immer so etwas wie Aufregung bei einem solchen Projekt – mal mehr, mal weniger. Das Requiem von Brahms begleitet mich schon sehr lange. Wichtig ist mir die Tatsache, dass hier nicht der klassische Text des Requiems vom Lateinischen ins Deutsche übertragen wurde, sondern dass Brahms die Texte selbst zusammengestellt hat. Die Eingangsworte stammen aus der Bergpredigt: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Brahms geht es nicht zuerst um die Verstorbenen, vielmehr um die Hinterbliebenen, die Trost und Zuspruch brauchen. So ist es ein Requiem, das mit viel stärkerer Hoffnung verbunden ist.

Aber um auf die Frage zurückzukommen: es ist ein freudiges Aufgeregt-Sein. Ich möchte alles dafür tun, dass wir bei den Proben dahin gelangen, dass wir ganz frei diese Musik zu einem Gottesdienst, zu einer Liturgie machen können, die im Untertitel den Namen Konzert trägt.

Und noch ganz kurz zum Schluss. Wie geht es nach Allerheiligen weiter?

Das Programm für das kommende Jahr steht schon. Freuen kann man sich zunächst auf ein Orgelkonzert am dritten Adventssonntag und dann auf das Konzert der Cappella Palatina am 10. Januar zum Ende der Weihnachtszeit: „Und Friede auf Erden“. Da steht Jan Dismas Zelenka's „Missa Nativitatis Domini“ im Mittelpunkt, aus der schon Teile im Weihnachtshochamt am 25. Dezember zu hören sein werden.

JESUITENKIRCHE HEIDELBERG
beim Universitätsplatz

Sonntag, 1. November 2026 | 19 Uhr

**»Denn sie sollen
getröstet werden«**

Oratorienkonzert zu Allerheiligen

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem, op. 45
Franz Schmidt: Adagio aus der 4. Sinfonie C-Dur

Elena Harsányi | Sopran
Matthias Horn | Bariton

CONCERTO CAMERATA
CAPPELLA PALATINA HEIDELBERG
Leitung: Markus Eichenlaub

Eintritt: € 29/26, € 24/21, € 17/15, € 10/7, Karten bei allen Vorverkaufsstellen, im Internet unter www.reservix.de und an der Abendkasse ab 18 Uhr.
Eine Veranstaltung der Katholischen Stadtkirche Heidelberg.
Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Heidelberg / Kulturamt und der Marienhaus-Stiftung.



**Trost finden
in persönlichem Leid**

**Erstes Allerheiligenkonzert der Cappella Palatina
unter der Leitung von Markus Eichenlaub**

Zum traditionellen Konzerttermin der Cappella Palatina an Allerheiligen erklingt am 1. November 2026 um 19 Uhr das Requiem von Johannes Brahms in der Jesuitenkirche. Als eines der bedeutendsten kirchenmusikalischen Werke der Romantik ist es bewusst als Gegenentwurf zum traditionellen, lateinischen Requiem gestaltet, indem das Libretto aus Versen der Bibel in der Luther-Übersetzung zusammengestellt wurde. Innerhalb der sieben Sätze, die symmetrisch um die Worte „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ des vierten Satzes angeordnet sind, steht dabei besonders die Perspektive der Trauernden im Mittelpunkt, denen im Sinne der Eingangsworte des Werkes „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“ durch die Vertonung der biblischen Worte Trost in ihrem persönlichen Leid zukommen soll. Gemeinsam mit der Cappella Palatina musizieren Concerto Camerata sowie Elena Harsányi (Sopran) und Matthias Horn (Bariton) im ersten Allerheiligenkonzert unter der Leitung von Markus Eichenlaub als Bezirkskantor an der Jesuitenkirche Heidelberg

CAPPELLA PALATINA